



# Schwarzwild: scheu gejagt? <sup>2</sup>

Das Schwarzwild zählt neben dem Fuchs und den Rabenvögeln zu den intelligentesten Tieren in unseren Jagdrevieren. Es lernt aus den jagdlichen Fehlern ... – 2. und letzter Teil.

FRITZ WOLF

**Z**umeist sichert die Leitbache mit allen Mitgliedern bis zu einer Stunde lang in der Nähe des Kirrplatzes und wartet, ob ein verräterisches Zeichen einer von ihr gemachten Negativ-Erfahrung zu vernehmen oder zu winden ist. Dabei ist nicht das kleinste Geräusch eines der Rottenmitglieder zu hören, und die aufgestellten Teller sichern wie kleine Radarschirme.

Mit der Bejagung und Erlegung an der KIRRUNG lernt das zumeist im Rottenverband anwechselnde Wild sehr schnell dazu. Junge, unerfahrene Einzeltiere, Kleingruppen von Überläuferkeilern, die im Frühjahr aus der Rotte verdrängt werden, oder verwaiste Frischlinge sind einfacher zu erlegen, da ihr Erfahrungsschatz gering ist und die in der Schwarzwildfamilie erlernte Vorsicht von der Neugierde oder der Futtergier übermannt wird.

Eine Beobachtung lässt sich vielleicht auch noch verwerten: Je mehr Sauen in einem Revier vorkommen, desto gieriger und futterneidischer sind vor allem Bachen mit ihren Frischlingen. Das bedeutet, dass die Rotten dann auch früher bei den KIRRUNGEN erscheinen und zu beobachten sind. Zumeist ist es die Zeit, in der die Frischlinge noch gestreift und sehr klein sind. Daher sind vor allem die mitlaufenden Überläufer in dieser Zeit zu bejagen.

Entnimmt man jetzt einen Überläufer aus einem solchen Rottenverband, so haben die restlichen Sauen gesehen, gehört und dadurch gelernt,

dass jener Platz ein gefährlicher ist, und werden diesen die nächsten Wochen meiden. Wartet man jedoch mit der Erlegung des Überläufers, bis sich die restlichen Rottenmitglieder verzogen haben, dann haben der Schuss und das Schlögeln des Wildes um ein Vielfaches geringere Auswirkungen für künftige Jagderfolge auf diesem Platz. Mit jedem Fehler, der einem ansitzenden Jäger an der KIRRUNG passiert, wird das Schwarzwild vorsichtiger, lässt den Bejagungsanfang steigen und die benötigten Ansitzstunden pro Sau in die Höhe schnellen.

Eine Leitbache hat vielleicht auch bereits vernommen, wie eine Patrone in den Lauf repetiert wird, die Hülse auf den Hochsitzboden gefallen ist oder gesehen, wenn eine Taschenlampe eingeschaltet wird. Wenn die Sauen derartige Dinge mit dem jagenden Menschen verbinden, wird das Wild nachhaltig vorsichtiger, schlauer und demnach auch scheuer gemacht.

Dass die Sauen eher bei Regen und in Neumondnächten an den KIRRUNGEN anzutreffen sind, dürfte sich hinlänglich herumgesprochen haben. Dazu kommt, dass jeder Mondschatte peinlichst ausgenutzt wird und die Sauen in hellen Nächten nur in der Deckung der Waldrandbäume und deren Schatten unterwegs sind.

## Künstliche Lichtquellen

Es gilt auch über Jagdmethoden nachzudenken, die heute tabu oder verboten sind, jedoch sollte man sich auch die daraus resultierenden Folgen vor

Augen halten. Das beschossene Wild, vor allem die Leitbache in einer Rotte, lernt sehr schnell, sich an eine neue Situation anzupassen; und wenn auch in der schwärzesten Nacht ein Rottenmitglied erlegt wird, dann werden die Sauen gar nicht mehr zur KIRRUNG kommen und diesen bisher erfolgreichen Erlegungsplatz gänzlich meiden.

Der Einsatz von künstlichen Lichtquellen verzögert meist nur den totalen Vertreibungseffekt eines bisher erfolgreich gewesenen Ansitzplatzes im Waldrevier. Im Feldbereich ergibt das zur Hintanhaltung von Wildschäden auf Schadensflächen, vor allem im Hinblick auf eine weidgerechte Treffpunktlage und einen eventuellen Vertreibungseffekt aus dem Wildschadensgebiet, durchaus Sinn.

Mit der Zunahme von Eigenfehlern durch den „handwerklich wenig trainierten“ Jäger während der Jagdausübung vor, während und nach der Schussabgabe, egal mit oder ohne Technik, wird das Wildtier darauf trainiert, vorsichtig zu werden und Distanzen/Sicherheitszonen einzuhalten oder anders als gewohnt zu reagieren. Das Wildtier stellt sich auf „seine/n“ Jäger ein – sowohl räumlich als auch zeitlich.

Eine weit geringere Chance dazu hat das Wild, wenn sich der Jäger nicht „durchschauen“ lässt, zeitlich in der Bejagung variiert und verschiedene Jagdmethoden, zum Beispiel die Birsch, den Ansitz oder die Bewegungsjagden, mit in sein persönliches Jagdrepertoire nimmt.

Durch die Jagd wurde das ursprünglich einst tagaktive Schwarzwild



*Einst war das Schwarzwild tagaktiv, erst falsche Bejagung und hoher Jagddruck machten es nachtaktiv.*

FOTO REINER BERNHARD

zum reinen Nachttier gemacht. Seine natürlichen und ausgiebigen Fraßplätze kann das Schwarzwild bei derzeitigen Bejagungsmethoden noch in Ruhe aufsuchen. Bei Schnee oder Mondlicht erhöht sich traditionell die Ansbereitschaft der Saujäger, da die Chance einer Erlegung ebenso steigt.

Wenn man diese Möglichkeit der sicheren Fraßaufnahme auch noch durch den Einsatz von Nachtsichtgeräten stört, so werden auch noch die letzten Grundbedürfnisse nach einer sicheren Nahrungsaufnahme im ursprünglichen Lebensraum unmöglich gemacht, wodurch das Schwarzwild dann vielleicht erst recht in Gebiete verdrängt wird, in denen ein jagdliches Einschreiten durch das Ruhen der Jagd unmöglich, zumindest aber weit komplizierter wird.

## Bewegungsjagden auf Schwarzwild

Man möchte meinen, dass bei Bewegungsjagden auf Sauen keine allzu großen Fehler, die ein nachhaltiges „Scheuwerden“ bewirken können, möglich seien. Nun gut – dann begeben wir uns wieder in die Revierpraxis und beleuchten einige der häufigsten „Fehlritte“ der Jäger bzw. des Jagdleiters:

Das Schwarzwild stellt sich auf bestimmte Jagdmethoden ein. Somit muss aber auch der Jäger lernfähig sein und seine Jagdstrategie für das jeweilige Revier anpassen.

Vieles an handwerklichem Geschick ist in der heutigen Zeit verloren

## Die häufigsten Fehler bei Sau-Riegeljagden

- zu wenig Übung auf bewegte Ziele
- schlechte Vorbereitung der Jagdausrüstung (Waffe, Optik, Patronen usw.)
- falsche Riegeljagdoptik
- Anstellen mit falschem Wind
- fehlende Aufmerksamkeit am Stand
- Telefonieren am Stand
- Gehörschutz ohne Geräuschverstärker
- ungeladenes Gewehr
- falsche Kleidung (zu unbeweglich)



Weitere Artikel zu diesem Thema finden Sie auf unserer Website: [www.weidwerk.at](http://www.weidwerk.at)



Neues Update  
Jetzt herunterladen!

Die WEIDWERK-App wurde überarbeitet. Um alle aktuellen Ausgaben herunterladen und die neuen Möglichkeiten nutzen zu können, ist es erforderlich, die App zu aktualisieren bzw. neu herunterzuladen!

Die WEIDWERK-App für Smartphones und Tablets (iPhone, iPod Touch, iPad, Android-Handys und Tablets) enthält neben dem jeweils kompletten Magazin zusätzlich Fotostrecken, Hörbücher, spannende Audio- und exklusive Videoaufnahmen. Ein „Lesemodus“ sorgt für eine perfekte Lesbarkeit der Artikel, eine neue Suche für das rasche Finden derselben. Durch praktische Verlinkungen kommt man rasch zur Website des gewünschten Anbieters, etwa bei Anzeigen. Jetzt neu mit noch mehr Features!

WEIDWERK-Abonnenten können die App mit ihrer Kundennummer (6-stellige Zahl im Adressfeld der WEIDWERK-Versandtasche) GRATIS herunterladen!

Einzelheft: € 3,99,  
App-Jahresabo € 39,- (ohne Print)

Infos & Bestellung:

WEIDWERK, Wickenburggasse 3, 1080 Wien  
Tel. 01/405 16 36-22, E-Mail: [redaktion@weidwerk.at](mailto:redaktion@weidwerk.at)



# IM JAGDREVIER PRAXIS

gegangen. In Mastjahren muss besonders intensiv gejagt werden, da ein erhöhter Zuwachs im Folgejahr zu erwarten ist. Wenn die Sauen im Mastjahr nicht zu den Kirrungen kommen, kann ein ausreichender Ausgleich nur über gut geplante, wenn möglich auch revierübergreifende Riegeljagden erfolgen.

Schwarzwildjagden ohne Hunde sollten eigentlich der Vergangenheit angehören. Und Schwarzwildjagden ohne gut eingejagte Hunde machen langfristig ebenfalls keinen Sinn, da die Strecke meist wenig zufriedenstellend ist und nicht mit dem Aufwand der Arbeiten im Vorfeld der Bewegungsjagd im Einklang steht.

oder bewaffnete Hundeführer mit im Treiben sind, und erkennen, dass nicht geschossen wird, lassen sich auch von einem Hund nicht aus der Ruhe bringen und stellen sich lieber dem vierbeinigen Jagdgehilfen im dichten Brombeergerank, als sich austreiben zu lassen und mit dem Tod bestraft zu werden.

Sauen sind äußerst clever und verknüpfen, verbinden, man möchte fast schon sagen kombinieren, welche situationsbedingte Überlebensstrategie für sie am besten erscheint. Gut geplante und durchgeführte Saujagden haben gute Hundeführer mit eingespielten Meuten. Sie sind Voraussetzung und oft auch Garant für einen

wie vor dem stumm jagenden Hund. Vierbeiner mit viel Sauerfahrung können sich zu Spezialisten entwickeln, die dann von gestellten Rotten einen Frischling nach dem anderen abdrängen und vor die Schützen bringen. Bewegungsjagden ohne Hundelaut sind wie das Suchen nach einer Stecknadel im Heuhaufen: zumeist erfolglos!

Die derzeitige Praxis offenbart aber einen Mangel an Hunden, die zuverlässig Sauen jagen: Die Mehrzahl der Hunde läuft auf Bewegungsjagden, die anderen Schalenwildarten gelten. Dort wird vor allem jungen Hunden das Rehhetzen beigebracht, wobei die Sauen in den Dickungen wiederum ihre Lektion dazulernen. Der Einsatz einer auf Sauen eingejagten Hundemeute von zwanzig und mehr aufeinander eingejagten Hunden, die mit ihren Führern die Saueinstände durchjagen, hat sich auf Schwarzwildjagden bestens bewährt. Sie können angemietet werden, sind aber oft schon lange Zeit im Vorhinein ausgebucht und nur in begrenzter Zahl verfügbar. Neben den eingesetzten Jagdhunden ist auch die Auswahl der Stände von enormer Bedeutung. Rehe, Rotwild oder Sauen müssen unterschiedlich in Bewegung gebracht werden, und auch die Auswahl der Stände, vor allem für diese drei Schalenwildarten, muss artgerecht bzw. -spezifisch erfolgen. Reviereinrichtungen, die für die Rehjagd platziert wurden, müssen nicht automatisch auch für einen Sauriegler tauglich sein. Die Sauen werden möglichst in den dichten Unterwuchs, in Dickungen oder Gräben wechseln, wo auch die Schützenstände vorzubereiten sind. Beim Anstellen der Schützen muss auf den Wind geachtet werden, da sonst die Sauen bereits lange bevor man den letzten Jäger anstellt, zum Verlassen der Dickungen animiert werden und sich durch den Fehler der Ansteller davonstehlen können.

*Riegeljagden auf Sauen sind oft nur dann sinnvoll, wenn erfahrene Hundemeuten daran teilnehmen.*

FOTOS CHRISTOPH BURGSTALLER



Die Folge solcher „Nullnummern“ ist neben einer Blamage vor vielen eingeladenen Jägern auch die Abwendung der Schützen von solch halbherzig durchgeführten „Pseudojagden“ – die Schwarzkittel bleiben wieder einmal die Gewinner an diesen Jagdtagen!

Bachen, die solche Jagden bereits einige Male überlebt haben, wechseln oft schon beim Anstellen der Schützen mit ihrem Anhang aus dem Trieb und verziehen sich in das Nachbarrevier. Sauen mit Treibjagderfahrung, die merken, dass keine Treiberschützen

Erfolgreich sind Hunde, die bevorzugt – oder sogar ausschließlich – Schwarzwild jagen, es scharf attackieren und verbellen, sodass es den Kessel verlassen muss. Oft gelingt dies nur unter dem Beischlagen anderer Hunde oder mit Unterstützung von Treibern/Hundeführern, die auf den Standlaut zugehen. Gefragt sind mit ausreichender Wildschärfe und Jagdverstand ausgestattete fährtenlaute Jagdhunde.

Ein fährtenlauter Hund ist für das Wild berechenbar, es hält seine Fluchtwechsel ein und flüchtet nicht panisch

*Erfahrene Sauen kennen die Jagdmethoden und wechseln oft gegen den Trieb. Hundeführer mit Gewehren sind hier immer von Vorteil!*

Je weniger Sauen nach einem Treiben überleben, desto weniger Tiere können dazulernen und ihre Erfahrungen an die Nachkommen weitergeben – klingt brutal, ist aber so. Das bedeutet aber, dass auch die Schussleistung der geladenen Schützen hinsichtlich des „Scheujagens“ von Schwarzwild mitentscheidend ist, und es davon abhängt, wie viele Tiere erlegt werden können. „Auf die besten Stände stelle die besten Schützen und nicht deine besten Freunde!“ Übungsschießen auf bewegliche oder plötzlich auftauchende Ziele ist Voraussetzung für eine erfolgreiche und sichere Teilnahme an Bewegungsjagden. Zusagen für Jagdeinladungen sollten an den Nachweis entsprechender Schießübungen gekoppelt sein!

### Frischlingsfallen

Auch der Einsatz und das Aufstellen von gesetzeskonformen Frischlingsfallen müssen in Schadensgebieten, vor allem im Grünlandbereich, auf Almen und anderen Weideflächen, angedacht werden. Manchem Jäger sträuben sich bei solchen Gedanken die Nackenhaare. Sie wollen nicht zu „Schädlingsbekämpfern“ degradiert werden, was man auch verstehen kann. Man muss sich jedoch auch darüber klar werden, dass der gesamte Anspruch „Jäger sind jene Fachleute in der Natur, die die Wildbestände regulieren können“, stark ins Wanken gerät, wenn die Schwarzwildpopulationen stetig ansteigen und ein vor der Tür stehender Seuchenzug der Afrikanischen Schweinepest ganze Hausschweinbestände gefährden kann. Aus Erfahrungen beim Einsatz mit der Frischlingsfalle ist bekannt, dass Bachen solche Gebiete für längere Zeit meiden, wodurch also auch ein Vertreibungseffekt entsteht.

### Wenig scheues Schwarzwild

Wildschweine halten Landwirte, Jäger, Bürgermeister, Polizei, Gartenbesitzer



und Golfplatzbetreiber in Atem. Sie dringen in Städte vor, verteidigen ihre Jungen entschlossen gegen neugierige Hunde und lassen sich oft auch durch massive Zäune nicht dauerhaft davon abhalten, Hausgärten nach Futter umzupflügen. Fußballplätze und Friedhöfe werden nach Würmern, Engerlingen und sonstigem Fraß durchwühlt, und Autos müssen anhalten, wenn die Wildschweinfamilie über die Straße wechselt.

Das Thema „Wildtiere in der Stadt“ trifft inzwischen auch in der Presse auf reges Interesse. Berlin gilt insgeheim als „Wildschweinhauptstadt“. Die Zahl der Wildschweine im Stadtgebiet wird vom Berliner Senat bereits mit 5.000 bis 8.000 Stück angegeben. Sie teilen sich die Stadt mit geschätzten 1.000 Füchsen, 500 bis 1.000 Mardern und Dutzenden Marderhunden, Waschbären und Bibern. Um in die Stadt zu gelangen, werden die grünen Randstreifen neben den Straßen genutzt.

### Fazit

Die Bejagung des Schwarzwildes – einer der intelligentesten Wildarten in unseren Revieren – gestaltet sich durchaus schwierig. Zumeist sind es aber menschliche Fehler, die die schlaun Rottenmitglieder zum Lernen animieren und folglich das jagdliche Handwerk erschweren. Es bedarf einer revierübergreifenden Denk- und Handlungsweise und ein stetes Dazulernen



der Jägerschaft mit dem Einsatz vieler variierender Bejagungsstrategien, wenn man nachhaltig die Populationszahlen niedrig halten möchte. Damit die Schwarzkittel nicht am Ende als große Gewinner einer vom Menschen gestalteten Kulturlandschaft hervorgehen und die Kontrolle über die Jäger übernehmen ...